



Raum: Kaiser & Vaterland

Themenwand: Gesellschaftliches Leben

Objekt: Christian Frederking

Christian Frederking

Rektor der Höheren Privatschule in Halle/Westfalen



Die Schüler nannten ihn respektlos „Pin“. Und wie es ja oft ist, niemand wusste warum. Rektor Christian Frederking war in der Wirklichkeit des Unterrichts gleichermaßen geachtet wie gefürchtet, und bot eigentlich nichts, was man auf diesen Spitznamen hätte beziehen können. Er war ein Lehrer, wie es sie überall gab: Ordnung liebend, tüchtig, streng, etwas eigensinnig - und sehr gerecht, das wurde ihm oft bescheinigt.

Christian Frederking in den 1920er Jahren. Foto: Stadtarchiv Halle (Westf.)

Am westlichen Rand von Minden und beiderseits des Mittellandkanals liegt das Dorf Hahlen. Dort erblickte Christian Frederking am 5. April 1860 in einem Bauernhaus als zweites von zehn Kindern das Licht der Welt. Der junge Mann hatte sich schon früh entschieden Lehrer zu werden und nie war ihm etwas zu viel, wenn es der Aus- oder Weiterbildung diente. Nach dem Abitur in Minden wechselte er an das Lehrerseminar in Petershagen und trat 1881, mit gerade 21 Jahren, in Halle seine erste Stelle an.

Als Carl Heinrich Brune und Eduard Kisker ihn 1898 an die von ihnen zwei Jahre zuvor gegründete Höhere Privatschule beriefen, besaß Christian Frederking bereits beste Voraussetzungen für die ihm anvertraute Leitung. Den Weg dorthin hatten ihm fünf Jahre Lehrtätigkeit an der Haller Volksschule und an der weiterführenden Selektta geebnet, sowie zwölf Jahre an der Mittelschule in Bünde.

Damit war Frederkings Umzug von seiner Heimat nahe dem Wiehengebirge an den Teutoburger Wald endgültig. So sehr der nun schon 36-jährige den Ort seiner Kindheit im Innersten bewahrte, es gelang dem großen Naturfreund auch am neuen Wohnsitz kräftige Wurzeln zu schlagen. Dass ihm da wie dort am Ende kein Denkmal gesetzt wurde - dazu später mehr.

In der Lindenstadt Halle war Rektor Frederking bald eine bewunderte Persönlichkeit, die man gern zu Gast hatte. Besonders, wenn der eigene Sprössling dessen persönliche Fürsorge nötig



hatte.

Wer es nötig hatte, den ließ Frederking selbst samstags während der Kaffeestunde zur Nachhilfe oder zum Nachsitzen antreten. Und wehe, die Zöglinge kreuzten seinen Weg, wenn er nach der Mittagsruhe den gewohnten Spaziergang auf der Kättken- Straße, damals ein Feldweg, unternahm. Zu dieser Zeit währte der schnauzbärtige Erzieher die ihm Anbefohlenen nämlich bei den Schularbeiten. Er scheint es nie bemerkt zu haben, wenn hinter den beiderseitigen Hecken Spione ihn observierten.

Glühender Ehrgeiz, so viele und so leistungsstarke Schüler wie möglich an die Gymnasien zu überweisen trieb Christian Frederking an. Einer von ihnen schrieb ihm als Direktor eines Stahlwerks, der dieser geworden war: „Immer wenn ich die lateinischen Regeln, die uns an ihrer einmaligen Schule in Fleisch und Blut gemeißelt wurden, herunterschnurre, staunen meine Zuhörer.“ Mit gewissem Stolz erfüllte den Haller Rektor auch, als ein Bielefelder Kollege einmal ahnend voraussagte: „In Halle wird man nie wissen, was Sie für ihre Schüler geleistet haben.“



Schülerinnen, Schüler und Lehrer vor der Höheren Privatschule um 1910 - in der Mitte Rektor Frederking.

Foto: Schenkung von Helmut Brendel.

„Pin“ begnügte sich keineswegs mit dem allgemeinen Lehrstoff. Bei Siedloff in Bielefeld ließ er selbstverfasste Broschüren „für die Hand der Schüler“ drucken, mit Zusatzanweisungen auf jeder Seite. „Europa“, „Die außereuropäischen Erdteile“ oder „Zeittafel zur brandenburg-preußischen Geschichte“, hießen solche Extralektionen beispielsweise. Überforderung vermied er dennoch. „Das Leben ist eine dauernde Prüfung, in der das vertiefte Können seine Bewährung findet“, lautete eine seiner verlässlichen Einsichten.



Frederkings Heimatverbundenheit hatte verschiedene Ausdrucksformen. Er schrieb beispielsweise gerne Gedichte, wie „Liebe alte Kaffeemühle...“, oder „Halle, mein Städtchen...“, oder „Abschied und Heimkehr...“. Sehr beliebt waren Ausflüge und Wandertage, auf denen der Geschichte und ihren handelnden Personen nachgespürt wurde. Der an solchen Tagen stets milde gestimmte Rektor wusste seine Kenntnisse interessant zu erzählen und die Schüler standen dann fest zu ihm.

Aus seiner Sympathie für die Haller Schützen machte Christian Frederking kein Hehl. Er gründete sogar einen flotten Spielmannszug und das wiederum gefiel den Schützen.

Schützenmontag gab es schulfrei und der Rektor hatte kein Problem damit, wenn seine Obertertianer zu diesem Anlass bis in den späten Abend im Schürmannschen Restaurant die Gläser klingen ließen. Ein Kind von Traurigkeit war der sonst so preußisch tugendsame Lehrmeister ohnehin nicht. Es konnte durchaus passieren, dass die erste Stunde am Freitag - die ungeliebte Algebrastunde - ganz oder teilweise ausfiel, weil „Pin“ zu tief ins Glas geschaut hatte.

In den Annalen der Schützengesellschaft erhielt Hermine Frederking ihren Platz, weil Wilhelm Grottendiek sie im Jahre 1904 zu seiner Königin auserkoren hatte. Und Christian, der Gatte, durfte auf dem Schützenball am 25. Juni 1906 - nach dem üblichen Hurra auf den Kaiser - die so genannte Ehrenrede halten. Der Lehrer aus Hahlen hatte in Halle nun festen Boden unter den Füßen. Das war keineswegs selbstverständlich, denn mit Freundschaften ließ man sich in der Kreisstadt von jeher viel Zeit. Den dauernden Verbleib am Dienort besiegelte 1911 der Bau des schönen Frederkingschen Wohnhauses an der Kaiserstraße, direkt neben der Schule. „Pin“ konnte seinen Zuständigkeitsbereich nun direkt vom Wohnzimmer aus überwachen.



Hermine Frederking in den 1920er Jahren

Bei der äußeren und inneren Gestaltung des neuen Heims bewies das Ehepaar Frederking guten Geschmack. Die Fassade etwa ist noch heute so kunstvoll beschiefert wie damals, und wer vom Treppenaufgang in den Garten hinaus schaut, blickt durch reich ornamentiertes Buntglas.

'Kumm herin, grof oder fin, lat use Rede man ehrlik sin.' Mit diesen Worten in dunklem Marmor werden die Gäste am Eingang begrüßt. Es herrschte Glück und Zufriedenheit in Haus und Garten von Hermine und Christian Frederking. Und wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über. Bei Rektor Frederking klingt das so:



*Halle mein Städtchen,
so lieblich und traut,
wie es soweit in die Lande schaut-
lauschig gelehnt an des Osnings Höhn'n,
umgeben von Burgen und Schlössern so schön,
umwebt von der Sage heimlichen Klang:
Halle, dein denk ich mein Leben lang.*

Einzig der Wunsch nach eigenen Kindern blieb unerfüllt. Vielleicht kümmerte Christian Frederking sich gerade deshalb mit großem Ideenreichtum um die Verschönerung seiner Stadt und ihrer Umgebung. Die enormen Errungenschaften während seiner über 40-jährigen Tätigkeit als Vorsitzender in dem von ihm 1901 ins Leben gerufenen Verschönerungs-Verein (V.-V.) zeugen von leidenschaftlichem Tatendrang. Wer in Halle Rang und Namen hatte, der gehörte dem V.-V. Halle als Mitglied an.

Wie der Verschönerungs-Verein in seiner aktivsten Zeit für Halle warb, sei aus „Richters Reiseführer (7.Auflage)“ von 1913/14 auszugsweise zitiert:

„ Halle i.W., d.h. 'in Westfalen', ist ein anmutig gelegenes Kreisstädtchen von 1900 Einw. am Südhang des Osning. Landratsamt. Amtsgericht des Kreises Halle mit 3 Richtern und 2 Notaren, 2 Ärzte, Apotheke, vorzügl. städt. Krankenhaus, Stadtpark. Vor Winden völlig geschützte Rodelbahn. Industrie: Brennerei und Tabakschneiderei, Fleischwarenfabriken, Spinnerei und Seilerei, Lederwerke usw. Höhere Schule VI-IIIa.

Gasthöfe: Hotel zum Deutschen Hause, Z. mit Fr. 2,50 Mk., sehr empfohlen; L. Brune Wwe.; Hotel zur Post; Bahnhofshotel. Überall gute und billige Verpflegung. Schüler- und Wandervogelherberge für 40 Schüler, mit eigener Küche und Waschraum. Standquartier bei Bäckermeister Potthoff. - Acht Betten für höhere Schüler und Studenten zu 1,25 Mk. mit Morgenkaffee im Hotel zum Deutschen Hause (4) und L. Brune Wwe. (4).

Auskunft bei Rektor Chr. Frederking und Fabrikbesitzer Ferd. Rolff.

Das alte Städtchen bietet manches Interessante an Tor und Giebel.“

Der Name V.-V. Halle wurde später in Heimat- und Verschönerungs-Verein Halle geändert.

Gemeinsam mit Amtmann Berg aus Borgholzhausen und Karl Hoyer aus Dissen gründete Christian Frederking am 25.6.1902 in Bad Rothenfelde den „Teutoburger Gebirgsverband“ und war von 1907 bis 1912 dessen prägender Vorsitzender. An die Stelle des „Teutoburger-Gebirgsverbandes“ trat später der „Teutoburger-Wald-Verein e.V.“ mit Sitz in Bielefeld.

Der rührige Haller Schulrektor kümmerte sich auch um vaterländische Ehrenpflichten. Als 1909



die 300. Wiederkehr der Vereinigung der Grafschaft Ravensberg mit Brandenburg-Preußen nahte, regte Christian Frederking an, die Jubelfeier wilhelminisch, also stil- und prunkvoll, zu begehen. Was auch geschah. Am Bergfried der Ravensburg wurde unter dem Beifall hunderter „Kreiseingesessener“ eine Gedenktafel enthüllt, worauf von Eichen gesäumt stand:

1609 - 1909

ZUR ERINNERUNG AN DIE 300-JAHRFEIER DER VEREINIGUNG
DER GRAFSCHAFT RAVENSBURG MIT BRANDENBURG-PREUSSEN
ERRICHTET UNTER DER SEGENSREICHEN REGIERUNG
KAISER WILHELMS II. VOM KREISE HALLE.

So lange deutsche Eichen steh'n, soll Ravensberg nicht untergehen.

Die Tafel hatte der langjährige 2. Vorsitzende des V.-V. Halle, Fabrikant Ferdinand Rolff, entworfen. Der Text stammt - natürlich - von Frederking selbst. Die Tafel ist noch immer an ihrem ursprünglichen Platz zu finden.

Wäre der erste Weltkrieg und dessen Folgen nicht dazwischen gekommen, das idyllische Dasein der Eheleute Hermine und Christian Frederking wäre wohl bis zum Lebensabend in sicheren Bahnen geblieben.

Doch das Schicksal wollte es anders. Die Inflation von 1923 entwertete ihre gesamten Ersparnisse und, was noch schlimmer war, der 40 ½ jährige Schuldienst wurde nur mit den 16 ½ Jahren, die Frederking an der Haller Selektta und in Bünde zugebracht hatte, auf das Ruhegehalt angerechnet. Die 24 Jahre an der Höheren Privatschule zählten nicht. Die Verbitterung des verdienten Pädagogen ist verständlich. Er schreibt in seinem Tagebuch: „Wohl hatte ich mich an der Privatschule unkündbar anstellen lassen, aber als dann die Inflation nicht nur mein gutes Vermögen vernichtete, war ich mit bereits 40 ½ Dienstjahren mittellos, hilflos und vogelfrei.“

Ein weiteres kam hinzu. Da die Privatschule finanziell nicht mehr zu halten war, sah sich die Stadt Halle 1922 zur Übernahme der renommierten Bildungsstätte gezwungen. Vielleicht hatte das Kuratorium unter dem Vorsitz von Eduard Kisker geglaubt, Christian Frederking würde automatisch mit übernommen. Doch es kam anders. Die sozialdemokratische Ratsmehrheit lehnte die Weiterführung der Privatschule nämlich ab. Sie hielt vielmehr die Einrichtung einer städtischen Mittelschule für zukunftsweisend und weigerte sich mit dem Hinweis 'man habe kein Vertragsverhältnis mit Herrn Frederking' auch, diesen noch einige Jahre bis zu einer auskömmlichen Pension weiter zu beschäftigen.

Frederking sah sich als Opfer des politischen Wandels, des Wandels seines Vaterlandes von der Monarchie in eine Republik, und beklagt: „In Halle wurde der Kampf der alten gegen die neuen Machthaber auf dem Rücken der Schule ausgetragen.“ Frederkings Verdienste zählten nicht



mehr. Am Ende fühlte er sich auch von den alten Freunden verlassen. „Ich war denen wohl lästig geworden“, teilt er der Nachwelt mit.

Die einzige Chance, die Finanzierungslücke halbwegs zu schließen, bestand in der Neuanstellung an einer anderen öffentlichen Schule. So bewarb der erfahrene Pädagoge sich um die offene dritte Lehrerstelle an der Dorfschule im nahen Künsebeck. Er wurde angenommen und begann durch die Nachzahlung erheblicher Beiträge den Anspruch auf eine bessere Altersversorgung zu erwerben. Frederking bezeichnet den Vorgang spöttisch als „Einkauf von Dienstjahren“. So musste der vormalige Rektor noch drei Jahre an der kleinen Künsebecker Schule tätig sein, um wenigstens die Volksschullehrerpension zu erhalten. Zitat Christian Frederking: „In Halle befasste ich zuletzt Obertertianer mit englischen und französischen Klassikern und im lateinischen mit Cäsars gallischem Krieg - in Künsebeck bekam ich die Schulanfänger und brachte ihnen 1+1=2 bei. Wenn ich dann über die Künsebecker Heide nach Hause zurück trabte, stieg mir doch manchmal die bittere Frage auf, ist das der Lohn für Deine Arbeit?“ Der Bielefelder Kollege hatte es ja geahnt.

Am 1.11.1924 trat Frederking in den Ruhestand, erteilte aber freiwillig und gerne noch sieben Jahre lang Allgemeinunterricht an der Haller Landwirtschaftsschule.

Es scheint, als hätten nicht wenige Haller Bürger Christian Frederking einer Ehrenbürgerschaft für wert gehalten. Einige nahmen wohl an, dass ihm diese am 5. April 1940, seinem 80. Geburtstag auch zuteil geworden wäre. Denn in einem Dankesbrief vom 6. Mai 1940 an den „lieben Herrn Reg. Vize-Präsidenten“ schreibt der Rektor i.R.: „Amtsbürgermeister Meyer zu Hoberge trat samt Stadtrat, einem Frühstückskorb und einer Ehrenurkunde an“. In dieser Urkunde spricht die Stadt dem betagten Schulmeister und Heimatpfleger ihren Dank für seine Verdienste aus und verspricht, den Frederkings-Pfad dauerhaft in städtische Pflege nehmen zu wollen. Der Frederkings-Pfad („Frederkings-Patt“) ist ein Wanderweg auf halber Höhe des Hengeberges. Er endet unweit Bielefeld an der Schwedenschanze und ist mit einem „F“ gekennzeichnet.

Ehrenbürger von Halle war Christian Frederking nie.

Welche Motive Frederking hatte, sich als über 60-jähriger dem Nationalsozialismus zuzuwenden, bleibt rätselhaft. Ein Vortrag im Haller Gasthaus Brune, über den im Februar 1941 der Haller Kreisanzeiger ausführlich berichtet, belegt unzweideutig sein Engagement. Die Überschrift lautete: 'Rektor Frederking sprach über den englischen Geheimdienst.' Der englische Geheimdienst sei eine verbrecherische Organisation, die für ihre Ziele morde und intrigiere, lässt der Rektor a.D. sich dort zitieren. Und zum Attentatsversuch auf Hitler in München vertritt er die Ansicht: „Es hat uns gezeigt, daß der Führer in der Hand Gottes steht.“



Ihre letzten gemeinsamen Lebensjahre verbrachten die Eheleute Frederking beschaulich in ihrem schmucken Zuhause. Christian, durch Ehrenmitgliedschaften - unter anderen seit 1936 im 'Historischen Verein für die Grafschaft Ravensberg' mit Sitz in Bielefeld - gerecht und reich belohnt, war mit den Hallern längst versöhnt. Die Gedanken des alten Lehrers weilten in dieser Zeit oft an seinem Geburtsort, und er fand Freude daran, Erinnerungen zu sammeln und aufzuschreiben. Sein Buch „Chronik des Dorfes Hahlen bei Minden i.W. und seiner Umgebung“ sowie sein „Plattdeutsches Wörterbuch des Dorfes Hahlen“ fanden weitreichende Anerkennung. Christian Frederking starb am 20. Juli 1945. Er wurde 85 Jahre alt. Seine Frau Hermine folgte ihm 1952. Beide fanden auf dem Haller Friedhof ihre letzte Ruhe.

Frederkings Geburtshaus in Hahlen zeigt sich in bestem Zustand. Er selbst scheint dort allerdings vergessen zu sein.

Abschied und Heimkehr.

*Aus meiner Kindheit glücklich frohen Tagen, da ich so reiche hohe Freude fand,
muß ich, mein Halle, Lebewohl Dir sagen, gesegnet Du im Ravensberger Land.*

Oft stand ich auf den Höhn und schaut' hernieder, oft barg ich sicher mich in Deinem Schoß.

Will's Gott, so kehr ich oft zu Dir noch wieder, Dein holder Zauber läßt mich nimmer los.

Wie sind die Jahre doch so schnell vergangen, wie schwand das eine nach dem andern hin...

Mich faßt ein stilles, sehnedes Verlangen, zu Dir, mein Städtchen, muß ich wieder fliehn..

Nun schaut ich von den Höhn wie einst hernieder und wanderte durch Deine Straßen gern.

Will's Gott, so seh ich Dich noch einmal wieder, ich denke Dein, auch in der weiten Fern.

Wann Christian Frederking diese melancholische Liebeserklärung niederschrieb, ist nicht bekannt.

Erschienen im Jahrbuch 2012 des Kreises Gütersloh.

In der Biografie Haake/Schengberg wird auch über die Zeit berichtet, die Wilhelmine Schengberg (1899 -1993) von 1909 bis 1914 an der fünfklassigen höheren Privatschule in Halle verbracht hat. Zur Erinnerung: Wilhelmine Schengberg war die Tochter von Klara Haake (1863-1935) und dem Seminarlehrer i.R. Wilhelm Schengberg (1828-1898). Den Vater lernte sie nicht mehr kennen. Er starb 70jährig vier Monate vor ihrer Geburt. Wilhelmine - „Fräulein“ - Schengberg diente der Haller Realschule von 1923 bis 1963 als Lehrerin und langjährige Direktorin. Sie prägte ihre Schüler nachhaltig und starb tiefgebeugt doch hochverehrt.

Die höhere Privatschule „des Schnapsfabrikanten Kisker“ kostete Wilhelmines Mutter 100 Mark Schulgeld im Jahr. Das Geld wurde von den Zinsen bezahlt, die das vom Vater hinterlassene



Vermögen von 40.000 bis 50.000 Goldmark abwarf.

„Diese Schule bildete den absoluten Gegensatz zu dem sonst so geruhsamen Städtchen, denn hier herrschte unumschränkt der strenge und kuriose Schulleiter Herr Frederking, genannt Pin.“ Die Biografin schreibt, das Leben an dieser Schule sei so absonderlich gewesen, wie die Person



des Herrn Frederking. Er habe sich alle Freiheiten herausgenommen. „Wenn er z.B. lange beim abendlichen Bier gesessen hatte, erschien er morgens müde in der Schule, setzte sich der Klasse gegenüber in einen bequemen Sessel, legte die Arme auf die Lehnen, Brille vorn auf die Nase, Kopf zurück und schloß die Augen. In diesem Moment mußte die Klasse im Chor sprechen: 'Onkel ist müde'. Er schlief dann die ganze Stunde und keiner hätte aufzumucken gewagt.“

Restauration Schürmann am Lindenplatz. Hier trank Frederking gern ein Bier.
Foto: Schenkung von Ameli Nichelmann & Klaus Neuenbäumer.

Frederkings Strafen waren sehr gefürchtet. Oft prügelte er die Jungen, bis sie zum Fenster hinausprangen. Während Pin den Stock aus dem Lehrerzimmer herbeiholte, polsterten die Mädchen - um die Folgen zu mildern - den Jungen mit Schürzen und Taschentüchern die Hosen aus. Zuhause wunderten sich die Mütter dann immer über die zerknitterten Schürzen ihrer Töchter. Mädchen wurden von körperlicher Züchtigung verschont. Sie verfolgte Frederking stattdessen mit gemeiner Häme. Der freie Mittwochnachmittag diente zum Nachsitzen. Wobei es nicht Einzelne traf, sondern immer die gesamte Klasse. So fiel der freie Mittwoch zumeist aus. Wiederholte sich ein unsicherer Zögling, rief er aus „du alter Wiederkäuer“, worauf die Klasse im Chor fortzusetzen hatte: 'Pansen, Labmagen, Blättermagen, Netzmagen.' Wenn einmal ein Lehrer fehlte, wurden die Schüler in den Kartenraum beordert, wo deutsche Klassiker in den Regalen standen. Sie bekamen dann den Auftrag, mit verteilten Rollen ein Drama zu lesen. Was Pin nicht wußte: hinter den Büchern waren Schnapsflaschen deponiert und die kreisten nun. Auch die Mädchen bekamen einen Schluck ab. Wofür die Jungen ihnen Anerkennung zollten und sie mit Tubenschokolade belohnten.

Seine Lehrerkollegen kontrollierte er durch ein Loch, daß er in die Klassenzimmertüren hatte bohren lassen.

„Trotz allem muß man Herrn Frederking eine große Originalität bescheinigen“, heißt es in der Biografie. „War es etwa in der Nebenklasse zu laut, ließ er seine Schüler im Chor rufen: 'hinter dem Berge wohnen auch Leute'. War einem Schüler ein mathematischer Beweis gelungen, hatte er zu schließen mit dem Worten *quod erat demonstrandum* (was zu beweisen war) und die Klasse mußte ausrufen 'kiek ans, wat kann de Lüt Latinsk'“.



Daß Frederking zusätzlich zum normalen Unterrichtsstoff nach selbstverfaßten Lehrfibeln büffeln ließ - vieles davon auswendig - und dafür auch noch eigenwillige Methodik einführte, versöhnte die

Zöglinge erst, wenn sie den Sinn erkannten. Danach waren manche dem alten Quälgeist dankbar. Wilhelmine, heißt es, habe von den Frederkingschen Methoden doch sehr profitiert. Die frühe Gedächtnisschulung habe sicher zu ihrer späteren großartigen Merkfähigkeit beigetragen. Die Aufnahmeprüfung zum Lyzeum in Hamm sei dank Herrn Frederkings Paukerei eine Kleinigkeit gewesen.

Rektor Frederking beschäftigte seine Schüler auch außerhalb des Unterrichts. Sie halfen ihm u.a. bei der Kennzeichnung der Wanderwege. Sie durften die Farbtöpfe tragen.

„Er legte auch eine wunderschöne Rodelbahn am Knüll an. Ganz oben auf dem steilsten Stück durften nur die Schüler von der Untertertia aufwärts starten. Den Kleinen war es erst von der Mitte ab gestattet. Wenn es ordentlich geschneit hatte, gab der gestrenge Pin sogar nachmittags schulfrei zum Rodeln“. Da seine Frau Hermine aus dem Harz stammte, ließ Frederking von dort Rodelschlitten kommen und verkaufte sie an die Schützlinge. „Er war schon recht geschäftstüchtig. Auch mit seinen Lehrfibeln und Tabellen verdiente er sich manche Mark nebenbei,“ heißt es weiter.

Ein beliebter Höhepunkt war der jährliche Wandertag, an dem die ganze Schule teilnahm, immer dem schuleigenen Flöten- und Trommlerchorps hinterher.

Wolfgang Kosubek

7. Oktober 2012